

## Noch nichts Neues vom Bau der Pyramiden

Gernot L. Geise

Am 5. Dezember strahlte zur besten Sendezeit der TV-Sender n-tv die Sendung „Super-Bauten im alten Ägypten“ aus (die Sendung wird, wie andere auch, immer wieder mal wiederholt). Abgesehen davon, dass es eine US-amerikanische Produktion ist, und die Amerikaner können ja bekanntlich alles besser als andere Menschen, befanden sich darin so einige Falschaussagen.

Natürlich ging es um die Pyramiden. Dass die Unmengen an Steinblöcken über irgendwelche Rampen nach oben befördert wurden – nicht nur eine, sondern bis zu vier (!) Rampen, das hatten wir schon und ist inzwischen als Unsinn abgetan, weil bis heute keinerlei Reste irgendeiner Rampe vorhanden sind. Macht nix, es wird einfach weiter behauptet.

Dazu wurde in dieser „Dokumentation“ gezeigt, wie es sich die Amerikaner vorstellen: Man legt eine schöne betonierte (!) Rampe an und versucht, einen rund eine Tonne schweren Betonblock über Plastikrohre, die mit Beton ausgefüllt waren, hochzuziehen (die in der Cheopspyramide verbauten Steinblöcke wiegen durchschnittlich 2,5 Tonnen). Das hat dann auch tatsächlich über einige Meter geklappt, dann rutschte der Betonblock leider von den Rohren ab und zerbrach. Amerikaner sind nunmal keine Ägypter!

In Computersimulationen zeigte man dann den Fernsehzuschauern, wie die Ägypter die einzelnen Steinblöcke an Ort und Stelle gehievt hätten, nämlich mit ganz einfachen Holzkränen. Nur leider vergaß man dabei das durchschnittliche Steingewicht von 2,5 Tonnen. Und wie lange hätte wohl ein einfacher Holzkran ausgehalten, bis er regelrecht zerbröseln wäre?

So, die Steinblöcke seien dann auf die jeweilige Lage gehievt worden und dann einfach auf die richtige Stelle



*Cheopspyramide (Westseite): Von wegen gleichmäßige Steinblöcke! Es wurden munter alle möglichen Steinblöcke verbaut: kleine, große, dicke, dünne!*

geschoben worden, wozu man eine Art Schmierpaste verwendet hätte, die man verschiedentlich nachgewiesen haben will. So weit, so gut. In der Theorie am Computer mag das auch ganz plausibel klingen. Aber die Praxis sieht leider ganz anders aus. Denn jeder konnte anhand der öfter eingeblendeten Cheopspyramide sehen, dass dort nämlich nicht etwa gleich große Steinblöcke verbaut sind, sondern alle möglichen großen und kleinen Blöcke „wirr“ durcheinander, wie sie von der Baustelle gerade angeliefert wurden. Und die glatte Unterseite, auf der man die Blöcke schieben könnte, ist bei den freiliegenden inneren Steinen auch nicht vorhanden. Also wieder nix! Im Gegenteil grenzt es schon fast an ein Wunder, dass trotzdem die einzelnen Steinlagen-Höhen eingehalten wurden.

Die Rampen-Theorien – es gibt inzwischen jede Menge unterschiedlicher Theorien bis zur sogenannten

Innenrampen-Theorie – wurden in der Dokumentation recht ausführlich behandelt, wobei löblicherweise auch alle ihre Schwächen aufgezeigt wurden. Abgesehen davon, dass bisher keinerlei Reste irgendeiner Rampe an irgend einer Pyramide nachweisbar sind, hat auch die letzte Theorie der sogenannten Innenrampe ihre Schwächen. Die Innenrampe soll während des Baues am Pyramidenrand eingefügt bzw. ausgespart worden und erst nach Bauende verfüllt worden sein. Dazu hätte man eine Menge zusätzlichen Materials für Zugangsrampen gespart. Das klingt so weit logisch. Es hat aber einen Haken. Dann je weiter die Pyramide gewachsen wäre, wäre die Rampe immer kürzer geworden, bis sich die Bauarbeiter selbst im Wege gestanden hätten. Hinzu kommt, dass bei dieser Theorie nicht erklärt wird, wie die nach oben zu transportierenden Blöcke an den Pyramidenecken

um die Ecke gedreht werden konnten, denn die Zugmannschaften konnten ja schlecht um die Ecke ziehen.

Aber für amerikanische „Dokumentationen“ ist das alles ganz einfach machbar, zumindest als Computersimulation.

Sehr schön war auch die „Knickpyramide“ von Dahshur anzusehen. Hier wurde wieder einmal die alte These vertreten, bei dieser Pyramide hätten die alten Ägypter „geübt“, wie sie angeblich bei jedem ihrer Bauwerke geübt hätten. Lieber Himmel, wie kann man solch einen Unsinn behaupten! Die alten Ägypter bauten ein riesiges Bauwerk in die Wüste – abgesehen vom Arbeits- und Materialeinsatz –, nur um auszuprobieren, mit welchem Winkel man wie hoch bauen kann! (Und wann das Bauwerk endlich zusammenbricht?) Das ist eine Beleidigung der damaligen genialen Baumeister!

Es wird immer noch behauptet, der ursprünglich gewählte Böschungswinkel der „Knickpyramide“ sei zu steil gewählt worden, weshalb sich im Unterbau Risse gebildet hätten, und deshalb sei auf etwa der halben Höhe ein flacherer Winkel gewählt worden. Sind diese Leute, die solches behaupten, niemals weiter südlich in den Sudan gereist? Dort stehen heute noch (allerdings kleinere) Pyramiden mit einem weitaus steileren Böschungswinkel, die in den letzten tausend Jahren ebenfalls keinesfalls zusammengefallen sind. Am falschen Böschungswinkel kann es also nicht liegen. Und dass sich im Inneren der Pyramide Risse gebildet haben, ist wohl mehr als normal, denn die Knickpyramide wurde im wahrsten Sinne des Wortes in den Sand gesetzt, und nicht, wie die Gizeh-Pyramiden, auf massiven Felsuntergrund. Aber immerhin steht die Pyramide heute immer noch, trotz ihrer Risse im Inneren! Die Baumeister mussten gewusst haben, dass sich ein derart großes (und schweres) Bauwerk auf Sanduntergrund „setzt“, sie waren ja nicht dumm! Also wurde ein „Setzen“ der Pyramide eingeplant, und es hat hervorragend funktioniert!

Ich hatte bereits in meinen Büchern erklärt, warum die „Knickpyramide“ so und nicht anders aussieht: Sie ist ein überaus geniales Bauwerk, das von Anfang an so und nicht anders geplant war! Man baut nicht solch ein Riesenbauwerk „einfach mal so“, um zu experimentieren, ob es stehen bleibt. Steht man vor dieser Pyramide, sieht sie wie eine große Mastaba aus (Mastabas waren in damaliger Zeit mehr oder weniger große rechteckige Begräbnisstät-



*Die Knickpyramide von Dahshur: Kein Experiment, denn sie steht heute noch, trotz fehlender Ecken und im unteren Bereich teilweise fehlender Verkleidungsblöcke. (Übrigens sieht man hier recht gut die Stellen, an denen das Wasser nach Abfluss der Superflut wieder heraus lief). (Alle Fotos: Gernot L. Geise)*

ten). Geht man weiter zurück, kommt die Pyramidenform zum Vorschein. Die „Knickpyramide“ vereinigt also ganz genial die Form einer Mastaba und einer Pyramide. Wenn das nicht gewollt und so geplant war! Aber auf solche Gedanken kommen weder Ägyptologen noch amerikanische „Dokumentatoren“.

Und für die inzwischen fehlenden Ecken hatte ich auch schon eine Erklärung geliefert: Sie wurden durch die über Ägypten tosende Superflut abgeschält. Dass die Pyramide einst unter Wasser stand, sieht man heute noch (und sah man sogar in der genannten Dokumentation) anhand der Stellen in der Außenverkleidung, wo es wieder heraus lief.

Aber trotz der heute fehlenden Ecken und teilweise fehlenden unteren Verkleidungssteinen ist diese Pyramide bisher nicht zusammengefallen. Und so etwas soll ein Experimentalbau gewesen sein?

Wobei wir wieder bei genannter Dokumentation wären. Amerikaner können alles, jedenfalls bilden sie es sich ein. So sagten sie sich, wenn die alten Ägypter Obelisk herstellen und aufstellen konnten, dann können wir das auch. Gesagt, getan, sie stellten einen einige Meter großen Obelisk aus Beton (!) her und versuchten dann, ihn aufzustellen. Mit einem Kran wäre das kein Problem gewesen, aber sie wollten es ja wie die alten Ägypter machen. Abgesehen davon, dass die ägyptischen Obelisk aus Granit und um ein Vielfaches größer und schwerer waren.

Ein größerer Kasten aus Holzverschalung, und dieser mit Sand gefüllt, diente als Beweis dafür, wie es damals angeblich gemacht wurde. Mit Seilen zog man den Obelisk bis über den Sandkasten und ließ dann den Sand auf einer Seite heraus fließen. Mit viel Mühe und Geduld konnte dann der Obelisk in die senkrechte Position gebracht werden, wobei geflissentlich verschwiegen wurde, was mit dem Seil geschah, welches unter dem Obelisk verlief, oder mit dem Sand, auf dem der Obelisk dann schließlich stand.

Nichts gegen die amerikanischen Versuche, Transportmöglichkeiten nachzustellen. Aber wie solch tonnenschwere Blöcke in Wirklichkeit damals befördert wurden, das konnte auch dieser Dokumentationsfilm nicht erklären. Zumal es sich damals ja nicht um Betonblöcke handelte, sondern um Granit, der ausgesprochen spröde ist und bei der kleinsten Verwindung, etwa beim Transport, brechen würde. Damit wäre wochen- oder monatelange Arbeit der Bearbeitung für die Katz gewesen! Solche Risiken konnte man damals nicht eingehen, weshalb es eine Transportmöglichkeit gegeben haben muss, die solche Beschädigungen ausschloss. Leider gibt es hierzu weder Aufzeichnungen noch irgendwelche Darstellungen in Gräbern oder Tempel.

Ob wir dieses Rätsel jemals lösen werden? Jedenfalls nicht mit unrealistischen Methoden. ■